

Siebentes Kapitel.

Das Gespenst.

Nach Tische lud Herr Rammel, um dem Doktor nicht nachzusehen, die Gesellschaft auf den folgenden Morgen feierlich zum Frühstück ein. Hierauf wurden die Nachtquartiere bezogen. Es mußten, da es an Raum gebrach, zwei und drei Personen, jedoch in gesonderten Betten, beisammen schlafen. Die dazu bestimmten Gemächer stießen an einander. Ins erste vorn an lagerte sich Herr Rammel mit dem Pfarrer seines Dorfes, der noch spät angekommen war, um den Markt, der zwei Tage dauerte, zu besuchen. Im nächsten Zimmer mußten sich der Doktor und der Finkenritter, ungeachtet sie über Tische uneins geworden waren, mit einander vertragen. Das dritte Gemach nahm Gerhard mit den Seinigen ein. Der Hofrath erbat sich vom Wirth ein abgelegenes Hinterstübchen, unter dem Vorwande, daß er einen sehr leisen Schlaf habe und durch das Straßengetümmel in seiner Ruhe gestört werde.

Aber der eigentliche Zweck dieser Absonderung war ein Spuk, den er dem abergläubischen Rammel spielen wollte. Er hatte dazu ein großes, blendend weißes Tuch mitgebracht, und sich schon zu Hause geübt, es zu einer schreckbaren Mummerei zu gebrauchen. Wenn er sich darein hüllte und es mit seinen langen ausgestreckten Armen über den Kopf hob, erschien er als ein gewaltiger Riese; ließ er

aber die Arme sinken, duckte sich nieder und wandelte mit gebogenen Knien, so ward er ein dicker Zwerg, der einen Schweif von sechs Ellen hinter sich her schleppte.

Nach Mitternacht, da sich kein Laut im Gasthose mehr regte, schlich er als Gespenst aus seiner Klause hervor, ging auf den Zehen zu Rammels Schlafstube, legte das Ohr an die Thür, und hörte mit Vergnügen, daß zwei Nasen um die Wette muscirten. Behutsam öffnete er nun die Thür mit einem Nachschlüssel, und trat in die mond- helle Stube. Seine Falkenaugen suchten sogleich Rammels hirschlederne Beinkleider. Sie lagen groß und breit auf zwei Stühlen. Schnapp! hatte er sie weg, und verbarg sie unter den Spukmantel. Dann trat er ans Bett ihres Herrn, rüttelte ihn aus dem Schlafe, machte sich bald zum Riesen, bald zum Zwerge, und heulte wie eine Rohrdom- mel: „Ich bin die abgeschiedene Seele deiner getreuen Anne Liese.“

Herr Rammel fuhr wie ein wilder Eber, den bellende Rüden in seinem Lager überfallen, aus den Federn empor, sah den Mummel zu seinen Häupten, sprang mit dem Stoßseufzer: „Alle gute Geister loben Gott, den Herrn!“ aus dem Bette, und riß und stieß, von dem Gespenste ver- folgt, die Thür der Nebenstube auf, um zu seinen Nach- barn zu flüchten. Sie erwachten und glaubten, es brä- chen Räuber ein. Entschlossen feuerte der Finkenritter eine blind geladene Pistole ab. Das Gespenst machte sich aus dem Staube, während Rammel, durch den Schuß von neuem erschreckt, Gerhards verschlossenes Gemach wie ein Mauerbrecher erstürmte. Schloß und Riegel wichen seinem gewaltsamen Anprall; er fiel mit der Thür ins Zimmer, warf eine hohe, die Ruhestelle des Ehepaares umgebende spanische Wand um, raffte sich schnell wieder auf, stürzte

sich in blinder Angst auf Lottchens Bett, und wollte sich unter die Decke verkriechen. Schreiend kämpfte das keusche Mädchen dagegen. Der Vater kam ihr eilig zu Hülfe. Er kannte bis jetzt den eingebrochenen Gast noch nicht; als er ihn aber ergriff, um ihn von der unschicklichen Freistätte wegzureißen, da verrieth ihm die seltene Wohlbeleibtheit, die er in die Hände bekam, daß er niemand anders als den Nachbar Kammel gefaßt habe. Er schob ihn vor allen Dingen ein wenig unsanft aus dem Zimmer, warf sich in seinen Schlafrock, und eilte zur Untersuchung der wunderbaren Geschichte.

Indessen hatte der Schuß das ganze menschenvolle Haus in Bewegung gebracht. Männer, Weiber und Kinder, meistens im blanken Hemde, drängten sich herbei. Hofrath Spitzkopf war nicht der letzte. Er kam, mit der Miene der ängstlichsten Neugier, in einem seidenen Kaftan gelaufen und überschrie Alle mit der Frage, was für ein Unglück geschehen sey.

Der Pfarrer, der seinen braunen Regenmantel geschwind umgeworfen und die Perücke etwas schief aufgesetzt hatte, vertrat der andringenden Menschenherde die Thür und sagte: „Gehen Sie unbesorgt, meine wertheften Anwesenden zu Ihren Ruheplätzen zurück! Es ist durch einen Zufall, den wir uns selbst noch nicht erklären können, ein bloß mit Pulver geladenes Gewehr losgegangen, hat aber, dem Himmel sey Dank! niemanden ein Haar gesengt. Wir alle, die hier freundnachbarlich schlafen, sind frisch und gesund.“

Das Volk entfernte sich schweigend. Selbst der Gastwirth, so verdrießlich ihm auch der nächtliche Tumult war, unterstand sich keiner weitem Nachforschung, um seine vornehmen Gäste nicht zu beleidigen. Aber diese versammel-

ten sich jetzt, bei verschlossenen Thüren, vor Rammels Bette und verhörten ihn scharf. Er wußte nichts anders zu sagen, als daß ihm ein Geist erschienen sey und sich für die abgesehiedene Seele eines vor kurzer Zeit auf seinem Gute verstorbenen Dienstmädchens ausgegeben habe. „War die Selige jung und hübsch?“ fragte der Finkenritter. „Sie war beides!“ sagte der ehrliche Rammel, und zog sich damit die Neckerei zu, daß ihn der Ritter und der Doctor eines Liebeshandels mit der verbliebenen Dirne beschuldigten. Doch der Hofrath mengte sich nicht in das muthwillige Geschwäg, sondern sagte mit Eifer: man müsse trachten, den frechen Mummelmann auszuspiiren, damit er der gerechten Bestrafung nicht entgehe.

Jetzt kam ein niederschlagendes Pulver an, das der Doctor aus der Apotheke verschrieben hatte. Herr Rammel nahm es ein, und seine Freunde verließen ihn mit der Ermahnung, das Frühstück nicht zu verschlafen.